

Sprechsaal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1900)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erinnerungen an Königgrätz.

„Wie ein Schlafender, bleich und schön,
Sah ich am Gartenzaune lehnen
Einen noch blutjungen Offizier,
Kann euch den Namen nicht nennen.

War er doch tot. Im Garten sah
Rosen ich in voller Blüte;
Ach! welch 'ein Bild, voller Poesie
Rührte mir da mein Gemüte.

Stieg ein Soldat grad' über'n Zaun,
Rosen hielt er in den Händen,
Seh' dem gefallenen Helden sie
Von dem Soldaten noch spenden.

Und der legt sie ihm auf die Brust,
Da, wo die Kugel getroffen;
Jagt dann zurück zu Mord und zu Streit,
Dass er noch lebt, möcht' ich hoffen.“

Wie manches tierfreundliche Mitglied findet das Bild schön; mir ist beim Niederschreiben dieser Strophen anders gewesen, als dass ich es hätte schön finden können.

Wenn Bismarck von dem grässlichsten Bild einmal erzählt, das er bei Königgrätz gesehen habe, da hatte eine Granate einem Pferde beide Hinterfüsse weggerissen, und das arme Vieh hatte sich noch nicht verblutet, so findet man das schrecklich. Wereschazins Bilder vom letzten russisch-türkischen Feldzug sind schrecklicher, weil er uns den Zustand verwundeter Menschen schildert.

Doch weshalb sich so aufregen? Nur kein Ernst, so ein stilles, innerliches Gruseln genügt; Abscheu, tiefsten Abscheu zeigen können nur Menschen, denen die Umgangsformen in besseren Kreisen fehlen. Fi! donc! mit solchen Menschen in Berührung zu kommen.

Und ist's denn in den Arbeiterkreisen etwa anders. Diese richten heute ihr Empfinden genau so nach dem „Programm“ ein, wie sie dies bei den oberen Kreisen sehen. Man hört zwar grausig viel von Humanismus, vom Mensch werde zum Menschen reden, man gibt auch in den Blättern den Abscheu gegen den Krieg kund, aber in der Hauptsache stets so, dass der Kapitalismus als Träger des Krieges angeklagt wird, dann schimpft man kräftigst unter sich über den Kapitalismus, und der Refrain ist: Das Kapital muss erst beseitigt werden! dann ist dem „Zielbewusstsein“ Genüge geleistet, und derer, die so handeln, sind es Millionen!

Es möge an den drei Beispielen über den Wert des Humanismus für heute genügen. Die Thatsachen zeigen uns eben leider zu klar, dass wo er am wirksamsten sein sollte, dass er da gerade am Bestimmtesten versagt. Nein, der Humanismus hat bei den gerühmten Kulturnationen noch lange keinen Boden gefasst, er ist eine künstlich gezogene Treibhauspflanze, die, sobald der rauhe Wind, Krieg genannt, weht, auch sofort ihre Blüte schliesst und verwelkt am Boden liegt.

Gott besser's!

Noch besser wäre es, wir Menschen würden's bessern!

Ein Protest der christlichen Kirche gegen den Krieg.

Im April a. c. hat der evangelische Kirchseniorat zu Gross-Kikinda in einer Sitzung beschlossen, eine Aktion zu gunsten der Friedensbewegung einzuleiten, falls die höheren Kirchenbehörden den Beschluss genehmigen sollten. Dieser wurde, wie wir dem uns zur Verfügung gestellten Sitzungsprotokoll entnehmen, auf Grund der folgenden, ebenso interessanten wie charakteristischen Rede des Pastors Julius Jessenszky gefasst:

„Es ist eine eigentümliche Erscheinung, dass trotz des religiösen Fanatismus, über den sonst oft Klage erhoben wird, die Sekten überhandnehmen und uns konfessionelle Kämpfe bedrohen. Die Kirchen lassen die Religionen in Formalismus ausarten, üben keine ethisch-erziehende Wirkung auf das Volk aus und dulden stillschweigend, dass die grossen Wahrheiten der Religionen verstümmelt werden. Diese Versäumnisse nähren auch den Nazarenismus. Eine nicht minder auffällige Erscheinung ist die, dass während

im Schosse der Kirchen der wildeste Sprachenkampf platzgreift, innerhalb dieser Sekte die verschiedenartigsten sprachlichen Gegensätze friedlich ausgeglichen werden. Ungarn, Deutsche, Slovaken, Serben, Rumänen versammeln sich unter *einem* Dache zu *einem* Gottesdienste. Ihre grösste Kraft liegt in dem energischen Proteste, den sie gegen den Krieg, das Blutvergiessen erheben.

In dieser Hinsicht haben sich die christlichen Konfessionen viel zu Schulden kommen lassen und sind in vielen Fällen mit den Grundwahrheiten der Religion in Widerspruch gekommen. Sie geben den Mordinstrumenten die Weihe, segnen die Insignien des Krieges ein und verkünden zugleich Frieden und Liebe. Im Interesse der Religion und der Moral Millionen zu opfern und zu einer und derselben Zeit gegen Religion und Moral zu handeln — das ist die grösste Lüge des Jahrhunderts.

Dieser krasse Widerspruch und diese Heuchelei entgeht den einfachen Volksklassen nicht und sie protestieren energisch dagegen.

Die Kirche muss es sich wohl überlegen, ob es der Mühe wert ist, der formalen Rechte halber die ewigen Prinzipien zu vernachlässigen. Die Kirche muss auch für den Frieden offene Stellung nehmen. Mit unendlichem Kummer denken wir an das protestantische England, das jetzt einen Bruderkrieg führt und mit einem Schläge alle Errungenschaften seines christlichen Lebens niederreisst. Wenn das fünfte Gebot: „Du sollst nicht morden!“ nur dem einzelnen Menschen zur ethischen Richtschnur dienen soll und die höchsten Institutionen es einfach verwerfen können, da legen auch wir die Maske des Christentums und der Humanität ab und verkünden das Recht des Stärkeren. Doch wenn die Nächstenliebe und der Friede ewig und kein feilschen duldende Prinzipien sind, dann müssen wir auch offen im Interesse ihrer Verwirklichung auftreten.

Es thut not, dass wir auch im Schosse der Kirche, im Interesse der Propagierung der Friedensaktion Schritt unternehmen.

Die christlichen Kirchen werden keinen solch radikalen Weg betreten wie der Nazarenismus, der als Institution in seiner äusseren Gestaltung nichts zu verlieren hat und sich nicht der schützenden Macht anzupassen braucht.

Es stehen den Kirchen andere Mittel und andere Wege zur Verfügung. Die nachdrucksvolle Betonung der Friedensidee übt auf die Gestaltung des öffentlichen Geistes eine wohlthuende Wirkung aus. Wir sollten bei der Erziehung der Jugend, bei den nationalen Festen jeden barbarischen Anstrich vermeiden. Heben wir lieber die Motive der Selbstaufopferung und des Lebens für Ideale hervor! Die Kirche möge keine hülfreiche Hand bieten bei der Einweihung von Mordwaffen, der Kriegsinsignien und im allgemeinen beim Blutvergiessen. Es gibt für die Kirche kein beschämenderes Vorgehen als dieses, das eine grosse Kluft zwischen ihren Prinzipien und dem praktischen Leben hervorruft.“

Sprechsaal.

Nochmals an alle Friedensfreunde.

Ich sehe mich leider genötigt mich mit Gegenwärtigem nochmals an alle Friedensfreunde zu wenden, um sie dringend zu ersuchen ihr Möglichstes beizutragen, damit alle Sektionen zur nächsten Ausgabe des „Frieden“ vom 5. Juli oder durch ein Cirkular ihre Wünsche und Ansichten zu erkennen geben. Das Cirkular vom Vorort in dieser Zeitung vom 5. Juni sagt, dass die diesjährige Frühjahrs-Delegiertenversammlung ausfällt. Nach dem Inhalt dieses Artikels ist anzunehmen, dass vom Vorort Anfragen an die Sektionen gestellt waren, ohne dass mir davon etwas bekannt war.

Unsere Propaganda-Kommission hielt schon im März Sitzung, hauptsächlich um unsere Wünsche und Beschlüsse zur Delegierten-Versammlung zu beraten und dann nach der Einladung vom Vorort nochmals mit dem Komitee unsere Beschlüsse und Wünsche festzustellen und Delegierte zu wählen. Leider hat uns der Vorort einen Strich durch unsere Pläne gemacht; deswegen wäre es

gut, soviel wie möglich von den verschiedenen Sektionen zu vernehmen, wie viel Mitglieder sie jetzt zählen. Es wäre auch interessant zu erfahren, bei welchen Sektionen auf die Einladung des Vororts vom November vorigen Jahres Propaganda-Kommissionen errichtet wurden. In unserer Sitzung vom März wurde beschlossen, bei der Delegierten-Versammlung zu erwähnen, dass die französische Schweiz sehr nötig eine kleine Zeitung brauchen würde, so wie es in der „Correspondance bi-mensuelle“ vom 25. April besprochen wurde. Wenn dies zu stande käme, würde sich wohl unsere Friedensliga in der französischen Schweiz besser entwickeln.

Eine sehr wichtige Sache wäre in Hinsicht der Pariser Ausstellung zu besprechen gewesen. Es ist mehrfach darauf hingewiesen worden, dass alle diejenigen, welche die Ausstellung besuchen, gebeten werden, die Ausstellung im „Palais des Congrès et de l'économie sociale“ anzusehen. Es wäre zu wünschen, dass jetzt bekannt gemacht würde, was dort zu sehen ist, was auch manchen Gleichgültigen hinziehen würde. Am meisten würde solche Bekanntmachung die Friedensfreunde interessieren, die nicht nach Paris reisen. Es wäre von grossem Nutzen, wenn § 3 der schweizerischen Statuten in grosser Schrift in der Ausstellung zu sehen wäre. Es müssten sogar kleine Zettel davon massenhaft gedruckt und jedem, der sie verlangt, davon abgegeben werden. Es ist zu bedauern, dass die Delegierten-Versammlung nicht stattgefunden hat. Meine Berichte in dieser Zeitung vom Januar bis Juni sind meist für die Versammlungen der Sektion geschrieben und zum Vorlegen bei der Delegierten-Versammlung bestimmt gewesen. Besonders meine Artikel: „Ein wenig mehr Ernst“ vom 20. Januar „An alle Eltern und Grosseltern“ vom 5. April, „Aufruf an die Geschichtslehrer“ und endlich vom 5. Juni „An den Herrn Redakteur.“ — Es sollte vom Vorort ein Vorschlag gemacht werden, ob die Schweizer Sektionen zusammen eine Gabe machen sollen, oder ob jeder nach Belieben steuern soll, sei es nach Bern, oder nach Paris. Es heisst nicht Politik treiben, wenn die Sektionen ihre Wünsche zur Verbesserung der schweizerischen Friedensvereine äussern. Zum Schluss mache ich noch aufmerksam auf die Bemerkungen der Redaktion von „Der Friede“ in Nr. 4: „Zur Friedensbewegung, Schweiz“. In Nr. 6: „Friedensbewegung, Schweiz, Chaux-de-Fonds und Zürich.“

Wenn ich nicht zu befürchten hätte, dass es der geehrten Redaktion zu viel wird, und wenn ich bei besserer Gesundheit wäre, hätte ich noch mehr zu sagen. Ich will aber nur noch zwei lesenswerte Artikel erwähnen, die in den „Friedensblättern“ (W. Langguth in Esslingen) im Mai erschienen sind.

Dieselben sind überschrieben:

1. „Den vererhlichen Ortgruppen zur gefl. Beachtung“.
 2. „Die Friedensbestrebungen und die Schule.“
- Mit Friedensgruss M. B.

Litteratur und Presse.

Herrmann Müller in Basel hat soeben zur Ausstellung in Paris eine Schrift herausgegeben, betitelt: „L'Etat Universel comme confédération des états du globe terrestre. Projet d'une charte constitutionnelle.“ Sie ist im Wesentlichen eine Uebersetzung der letztes Jahr erschienenen deutschen Schrift des Verfassers, die wir damals besprochen haben. Wir wünschen dieser französischen Ausgabe weite Verbreitung unter den Völkern dieser Zunge. Die Schrift kostet 50 Cts. und ist vom Verfasser, Drahtzugstrasse 54, Basel (vom 1. Juli ab Breitestrasse 5, Berlin C) zu beziehen. G.-C.

Der „Untere menthaler“ bringt in seiner Nummer vom 3. Juni einen M. N. gezeichneten vorzüglichen Artikel „Trübe Pflingsten!“ Der Autor weist auf das Volk im Süden Afrikas, welches nun, seiner Heimat beraubt, ein trauriges Pflingstfest feiert. Zugleich aber zeigt er, dass dieser Krieg, so sehr er auch vielfach als das Gegenteil dargestellt wird, wie nichts anderes geeignet sei, dem

Kriegsgotte den Todesstoss zu versetzen. Solche Artikel in der Lokalpresse sind sehr zu begrüssen!

Lesefrüchte.

„Unser winziger Planet“, sagt *Flammarion*, *der französische Astronom*, „ist noch zu gross für unsere Fassungskraft, denn wir haben den Kirchturmpatriotismus erfunden und die ganze Organisation der verschiedenen sozialen Gruppen, die sich in diesen Globus teilen, ist auf Waffen gegründet. — O, die Astronomie wünschte, dass die Lenker der Völker, die Gesetzgeber, die Politiker, die Fähigkeit hätten, eine Himmelskarte zu sehen und zu verstehen. Diese stille Betrachtung wäre vielleicht der Menschheit nützlicher, als alle Kongresse der Souveräne und alle diplomatischen Reden. Wenn man wüsste, wie winzig die Erde ist, würde man vielleicht aufhören, sie in Stücke zerschneiden zu wollen. Der Friede herrschte dann in unserer Welt; der sociale Reichtum folgte dann dem ruinierenden und beschämenden militärischen Wahnsinn; die politischen Fraktionen würden aufhören und die Menschen dann sich frei zum Studium des Universums erheben und das intellektuelle Leben wahrhaft geniessen.“ R. F.

Nro. 149 des „*Bund*“ enthält hochwichtige Mitteilungen, z. B. einen Leitartikel (I) „Die Gebräuche des Landkrieges nach der Haager Konvention“, ferner wird darin die Wahrscheinlichkeit des baldigen Friedensschlusses in Südafrika motiviert und berichtet, dass die niederländische Regierung im Hinblick auf die *Beschlüsse der letzten Haager Friedenskonferenz* eines der schönsten Palais im Haag (71 Prinsegracht) *angekauft*, um darin das Bureau des zukünftigen internationalen permanenten Schiedsgerichtstribunals* zu installieren. — Nach den neuesten, vom Internationalen Friedensbureau gesandten Mitteilungen zählt die Internationale Friedensliga rund 35,000 Mitglieder. Ueberall in Europa schenkt man den Früchten der Haager Konferenz mehr Bedeutung als in der Schweiz. Die betrübendste Erscheinung ist der Rückgang des Mitglieder-Status in einzelnen, früher sehr regsamen Sektionen. S. G.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn G. S. in S. Danke Ihnen für Ihre gütigen Beiträge. Freundlichen Gruss.

Herrn Pfr. R. G. in Z. Für den freundlichen Wink und Zusendung des S. P.-B. danke ich Ihnen herzlich. Höflichen Gruss!

Herrn R. F. in B. Danke Ihnen vorerst auf diesem Wege für die freundliche Karte. Näheres baldmöglichst direkt. Herzliche Grüsse!

Herrn M. B. in Ch. Habe Ihren Beitrag verwendet und danke Ihnen. Den Aufsatz der „Alliance“ zu übersetzen und andern Zeitungen zu übersenden, das muss ich eifrigten Lesern unseres Blattes überlassen. Ich kann unmöglich noch mehr Arbeitslast auf meine Schultern laden. Beste Grüsse.

Herrn M. N. in H. Danke für die Uebersendung des U.-E. und freue mich über Ihre Thätigkeit für unsere Sache. Unsere Bewegung würde weit grössere Fortschritte machen, wenn unsere Freunde sich der Mühe unterziehen möchten, hier und da gute Artikel in Tages- und Lokalblätter zu lancieren.

Herrn W. U. in U. Besten Dank für Ihre neue Sendung. Habe für Ihre Artikel stets Verwendung. Freundlichen Gruss!

Verschiedene wichtige Mitteilungen aus der Friedensbewegung mussten leider wegen Arbeitsüberhäufung für nächste Nummer verschoben werden. G.-C.

* Warum hat der schweizerische Bundesrat nicht im neuen Bundeshaus oder sonstwo der Institution ein Heim sichern lassen?

Soeben erschienen:

Eindrücke, Erlebnisse u. Verhandlungsberichte von der Haager Konferenz.

Tagebuchblätter von Bertha von Suttner.

Broschiert Fr. 4. 70, gebunden Fr. .6 —.

Gütige Bestellungen erbittet die Buchhandlung

Adolf Geering in Basel.